

# Perspektiven

rund um die Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.



Ausgabe 2.2011

## Editorial

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser!

laut Gutachter der Vereinten Nationen wird die Inklusion in Deutschland nicht mit der gebotenen Dringlichkeit umgesetzt. Das kommt nicht überraschend, hat die Verantwortlichen in Berlin jetzt aber veranlasst, einen nationalen „Aktionsplan“ zu veröffentlichen. Wir können gespannt sein, was aus der Fülle dieses umfangreichen Maßnahmenkataloges den Weg in die niedersächsische Praxis findet.

Die Lebenshilfe hat sich derweil – unabhängig von den Impulsen aus der Politik – schon vor Jahren auf den Weg gemacht und die Likedeeler Schule dezentral und kooperativ strukturiert. Das fand kürzlich auch im Rahmen einer Tagung Anerkennung in höchsten Fachkreisen. Prof. Dr. Andrea Erdélyi, stellvertretende Institutsleiterin an der Carl von Ossietzki Universität Oldenburg, nannte das Konzept der Likedeeler Schule „weitsichtig“ und beschied ihm, „pädagogische Maßstäbe“ zu setzen. Auch die stärkere Einbindung von Unterstützter Kommunikation bei der Lebenshilfe Verden beurteilte die Professorin mehr als positiv. Darüber freuen wir uns natürlich.

Viel mehr Wert als alles Lob aus beruflichem Munde ist allerdings der Zuspruch, den wir – direkt oder indirekt – von den Kindern und Eltern bekommen, mit denen wir tagtäglich in Kontakt sind. Dafür sind wir dankbar, denn er zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind.



Michael Grashorn  
Pädagogischer Leiter



Finn-Niklas und Jannik sind auch als Team im Sport-Stacking unschlagbar.

## Rollentausch in der Mathestunde Jannik und Finn-Niklas stellen Sport-Stacking vor

Mathe bis zum Abwinken in der 6. Stunde? Nein, weit gefehlt. Diese Mathestunde in der Realschule Achim war ungewöhnlich, aber dennoch sehr beeindruckend für die Schüler der Klasse 5a und Mathelehrerin Maren Wetteborn. Statt „dröge“ Mathematik zu büffeln, bekamen die beiden Sport-Stacking-Talente Jannik Schwarmann und sein Freund und Klassenkamerad Finn-Niklas Gerken die Möglichkeit, ihr Talent in der Unterrichtsstunde unter Beweis zu stellen und zahlreiche Fragen der Mitschüler zu beantworten.

Beim Sport-Stacking werden je nach Disziplin neun oder zwölf farbige Becher in einer bestimmten Reihenfolge zu Pyramiden auf- und wieder abgestapelt. Dabei versucht man möglichst

schnell und fehlerfrei zu sein. Die Becher stehen auf einer speziellen Matte, eine Digitaluhr nimmt die genaue Zeit. Diese Sportart kommt aus den USA und ist mittlerweile auch in Deutschland sehr beliebt. Diverse (Sport-)Vereine haben Sport-Stacking im Programm, und es gibt verschiedene Wettkämpfe, die in Niedersachsen, aber auch bundesweit und natürlich international ausgetragen werden.

Jannik und Finn-Niklas haben ihre Leidenschaft zum Sport-Stacking im Rahmen einer Ferienspaßaktion beim TSV Achim entdeckt. Seitdem sind sie Feuer und Flamme.

Jannik ist elf Jahre alt und lebt von Geburt an mit seinem Handicap Spina bifida, im Volksmund auch „offener

„Rücken“ genannt. Hierbei handelt es sich um eine Neuralrohrfehlbildung, die unterschiedliche Ausprägungen haben kann. Für Jannik bestehen die Beeinträchtigungen darin, dass er hüft-abwärts Fehlbildungen hat und ein sehr geringes Schmerzempfinden. Mit Hilfe von knielangen Beinschienen ist er jedoch in der Lage, sich allein und für seine Bedingungen schnell und wendig zu bewegen. „In den Pausen spielt er sogar mit seinen Mitschülern Fußball“, berichtet Silke Hamelmann-Lüneberg. Sie ist seine persönliche Schulassistentin – bei der Lebenshilfe Verden im Bereich der Offenen Hilfen angesiedelt – und begleitet und unterstützt Jannik seit drei Jahren in seinem Schulalltag.

Beim Becherstapeln hat Jannik allerdings keinerlei Hilfe nötig. Im Gegenteil! Denn hierbei werden flinke Hände, Konzentrationsfähigkeit und ein schnelles Reaktionsvermögen benötigt – und das sind Janniks große Stärken. Da bleiben die Erfolge natürlich nicht aus. Jannik verfügt mittlerweile über eine Ansammlung von 31 errungenen Medaillen, er ist zweifacher Deutscher Meister und sogar im vergangenen Jahr Weltrekordhalter in seiner Altersklasse geworden. Ein Traum wäre für die beiden „Hochstapel-Talente“ die Teilnahme an der Weltmeisterschaft. Doch da war sich die gesamte Klasse am Ende der Stunde einig: „Das schaffen die beiden! Locker!“ *Edda Hasselhof-Kuß*

Silke Hamelmann-Lüneberg und Jannik im Unterricht.



Die Big Boom ist ein ideales Kommunikationsinstrument: Zwei Spieler können, auf ihr sitzend, in kreativen musikalischen Dialog treten.

## Warum wir musizieren

### Von der Bedeutung der Musik in der Frühförderung

Wer je den Film „Jenseits der Stille“ gesehen hat, erinnert sich vielleicht noch an die Szene, in der alle Kinder der Gehörlosenschule auf dem Boden liegen und beim Einsetzen der bassbetonten Musik anfangen, sich zu bewegen. Die Kinder „fühlen“ die Musik, nehmen ihre Schwingungen wahr. Musik in all ihren Facetten ist daher ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit, denn sie ermöglicht den Kindern Kommunikation auf mehreren Ebenen.

Gesungene Lieder und musikalische Spiele haben einen positiven Einfluss auf die Atmung, fördern die Produktion von lautlichen Äußerungen und erleichtern das Üben. Manche Kinder entdecken auf diese Weise ihre Stimme, experimentieren mit Silben und ersten Wörtern, indem sie Gehörtes nachahmen. Die Lautanbahnung wird angeregt durch sprachfördernde, mundmotorisch stimulierende Lieder und Singspiele, Bewegungslieder und Tanzspiele.

All das unterstützen wir durch Gebärdensprache, Bildkarten aus der Unterstützten Kommunikation und durch den Einsatz

von Instrumenten, wie beispielsweise Kontrabassklangbausteine, Bassklangbausteine, große Trommeln oder die Big Boom, die sich großer Beliebtheit erfreut. Die Schwingungen dieser Instrumente – insbesondere die tiefen Frequenzen – nehmen die Kinder auch über den Körper wahr.

Ein weiterer wichtiger Baustein unserer Arbeit ist, die Kinder so viel wie möglich körperlich agieren zu lassen. Manche entwickeln dabei hervorragende tänzerische oder pantomimische Fähigkeiten und vor allem ein gutes Körperbewusstsein, was wiederum eine wesentliche Voraussetzung für die seelische und körperliche Gesundheit ist.

Über das Spielen der Instrumente, das Singen, Tanzen und Bewegen bekommen die Kinder bei uns die Möglichkeit, sich im wortwörtlichen Sinne Gehör zu verschaffen, sich auszudrücken und emotional auszutauschen – und das sind entscheidende Bedingungen für die menschliche Entwicklung.

*Margitta Ludwigs,  
Gymnastiklehrerin im Kinderhaus Eitze*

## „Wege entstehen beim Gehen“

### Der pädagogische Leiter der Lebenshilfe Verden im Portrait

Als Michael Grashorn vor fast 25 Jahren als pädagogischer Leiter bei der Lebenshilfe Verden anfang, hätte ihn wohl so mancher Außenstehende leichtfertig als „Freak“ bezeichnet: Damals trug er die Haare noch länger und lebte in einer Landwohngemeinschaft. „Der Wunsch nach einem ganzheitlich orientierten, ökologischem Leben auf dem Land war ein Phänomen dieser Zeit und hing natürlich auch mit meiner Berufswahl zusammen. So kurz nach dem Lehramtsstudium hatten wir alle den Kopf voller Visionen.“

In der Praxis musste Michael Grashorn dann allerdings erst einmal einige Hürden nehmen und seine Vorstellungen von der perfekten Welt mit der Realität abgleichen. Dabei halfen ihm nicht nur seine anpackende Art und seine positive Grundeinstellung, sondern auch die zumeist weiblichen Kolleginnen, die im Eitzer Mutterhaus der Lebenshilfe die neuen Impulse mehr als dankbar aufnahmen. „Ohne dieses hochmotivierte engagierte Team wäre unsere schon damals wegweisende Arbeit überhaupt nicht möglich gewesen“, sagt Grashorn. Das Motto lautete schon damals „Wege entstehen beim Gehen“ – und Grashorn setzt noch heute immer alles daran, die Dinge am Laufen zu halten.

Ihm gehe es in allen Lebensbereichen darum, Menschen mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen, sagt der engagierte Pädagoge. Das bedeutet natürlich auch, Mitarbeiter nicht zu „verheizen“ und sie sowohl in ihrer beruflichen als auch in ihrer persönlichen Entwicklung so gut wie möglich zu fördern. „Ich habe mein Team immer zur Eigenverantwortlichkeit ermuntert. Dadurch hatte ich dann den Rücken frei, um mich in Behörden und Verbänden durch die Instanzen zu kämpfen und sozusagen die ‚verbandspolitische Ochsentour‘ für die Belange der

Lebenshilfe Verden zu absolvieren.“ Dank dieser beharrlichen Lobbyarbeit, bei der sich Grashorn als „unentwegter Brückenbauer“ sieht, steht die vergleichsweise kleine Lebenshilfe Verden heute besser da als so manche große Behinderteneinrichtung in Ballungszentren. „Pädagogisch haben wir im Vergleich ziemlich die Nase vorn!“, sagt Grashorn denn auch nicht ohne Stolz. „Während andere noch über die Inklusion diskutieren, haben wir sie in Form von intensiven Kooperationen an vielen Stellen schon umgesetzt.“ Überhaupt, die Inklusion. Bei diesem Stichwort gerät Michael Grashorn vollkommen in Fahrt, und man mag nicht glauben, dass der Mann in einem Alter

regelmäßig tanzen, Standard und Latein. „Tanzen ist in mehrerlei Hinsicht sehr beglückend und lehrreich. Zum einen fühlt man eine unbeschreibliche Nähe zum Partner, wenn es gelingt, im Einklang über die Tanzfläche zu schweben. Auf der anderen Seite bekomme ich hier deutlich gespiegelt, wie sich manche unserer Kinder mit Behinderungen fühlen müssen. Beim Tanzen komme ich oft an meine eigenen Grenzen. Sowa erdet ungemein.“

Ruhe und Erholung findet Grashorn kurioserweise vor allem während seiner jeweils einstündigen Fahrten zwischen Arbeitsplatz und Zuhause. „Das ist für mich wie Meditation“, sagt er und muss selbst ein bisschen schmunzeln.

Der Skiurlaub mit seinen Kindern ist ein festes Ritual im Leben von Michael Grashorn. Hier ist er mit seiner Tochter Rashmi zu sehen (Sohn Miro hat fotografiert).



ist, in dem andere den Beginn ihres Vorruhestandes herbeisehnen. Im Grunde sei die Inklusion von Anbeginn das Ziel seiner Arbeit, sagt er. „Dafür brenne ich an beiden Enden.“

Und wofür ist er sonst noch Feuer und Flamme? „Jazzmusik und Ski laufen. Außerdem bin ich ein echter Fußball-Papa. An den Wochenenden gehört es zu meinen vornehmsten Pflichten, meinen 18-jährigen Sohn zu Fußballturnieren zu begleiten.“ Mit seiner Frau geht Grashorn seit einigen Jahren re-

„Ich kann im Auto wunderbar meine Gedanken schweifen lassen. Außerdem höre ich intensiv Radio – bevorzugt die Sender mit anspruchsvollen Wortbeiträgen – und bekomme auf diese Weise auch nochmal Einblicke in andere Lebenswelten.“ Diese „anderen Lebenswelten“ sind ihm erkennbar wichtig – nicht umsonst ist seine Tochter aus einem Dritte-Welt-Land adoptiert. „Ich wollte mich immer engagieren, und zwar nicht nur beruflich, sondern auch privat.“ *Christina Witte*

# Medizinischer Fortschritt oder Dammbbruch?

## Spannende Diskussion zur Präimplantationsdiagnostik in Verden

Medizinischer Fortschritt gehört zur heutigen Gesellschaft wie Internet und Telefon. Durch die weltweite Vernetzung gelingt es Wissenschaftlern immer schneller, Ursachen und Auslöser für Erkrankungen und Behinderungen zu identifizieren. Doch darf die Medizin alles, was sie könnte? Das ist eine der zentralen Fragestellungen, wenn man sich mit der Präimplantationsdiagnostik (PID) auseinandersetzt. Dabei geht es darum, ob durch künstliche Befruchtung erzeugte Embryonen frühzeitig auf schwerwiegende Erbgutschädigungen untersucht werden dürfen.

Derzeit berät der Bundestag über drei parteiübergreifende Gesetzesentwürfe, die von einem vollständigen Verbot bis zu einer relativ weitgehenden Freigabe der PID reichen. Aus diesem Anlass hatte die evangelische Kreisakademie in Verden Theologen, Mediziner, Leiter von Organisationen der Behindertenhilfe und Betroffene zu einer Podiumsdiskussion eingeladen.

Nachdem die Biologin Dr. Christa Wewetzer in ihrer Einführung kurz er-

läuterte, was PID genau ist und die bislang in der Debatte vertretenen groben Argumentationslinien darstellte, berichtete Dr. Achim von Stutterheim über seinen Arbeitsalltag am Zentrum für Kinderwunschbehandlung in Bremen. Zu ihm kämen oft verzweifelnde Paare, die schon alles versucht hätten, ein Kind zu bekommen. Ihm gehe es nicht darum, „Designerbabys zu schaffen, oder Behinderungen zu vermeiden“, sein Ziel sei lediglich, seinen Patientinnen zu helfen und die Chance auf einen überlebenden Embryo zu erhöhen. Dazu leiste die PID einen Beitrag. Außerdem vertrat er die Ansicht, dass die teilweise Legalisierung der PID verhindern könne, dass Elternpaare, die eine PID wünschen, ins europäische oder weiter entfernte Ausland reisen, um sie dort auf eigene Rechnung vornehmen zu lassen.

Demgegenüber betonte der Landes-superintendent des Sprengels Stade, Hans Christian Brandy, dass es „kein Recht auf ein Leben ohne Leiden und kein Recht auf ein gesundes Kind“

Diskutierten über die PID: (v.l.) Dr. Achim von Stutterheim, Hans Christian Brandy, Dr. Christa Wewetzer, Michael Grashorn und Torsten Pickert.



Foto: Haubrock/Verdener-Aller-Zeitung

gebe. Gleichzeitig forderte er dazu auf, in der Debatte bewusst auf schrille Töne zu verzichten, da es in einer solchen ethischen Frage kein „richtig oder falsch“ gebe.

Der pädagogische Leiter der Lebenshilfe, Michael Grashorn, betonte in seinen Ausführungen die besondere Verantwortung gegenüber dem Leben auch aus der Geschichte unseres Landes. Behinderung und Krankheit seien Teil der Vielfalt menschlichen Lebens und nicht zuletzt durch sie werde die Welt ein bisschen bunter. Jeder Mensch habe trotz seiner möglichen Einschränkungen Stärken, die man entdecken und fördern könne.

Torsten Pickert, Mitarbeiter der Lebenshilfe und selbst schwerbehindert betonte: „Niemand konnte ahnen, wie mein Leben verlaufen würde.“ Außerdem gab er zu bedenken, ob es nicht auch ein Vorteil sein könnte, nicht alles zu wissen. Diese Position unterstrich auch noch einmal Hellen von Lührte, selbst Mutter einer behinderten Tochter, die mittlerweile erwachsen ist. Das Gründungsmitglied der Lebenshilfe Verden betonte, sie sei froh gewesen, dass es während ihrer Schwangerschaft kaum derartige Untersuchungsmöglichkeiten gab. Das Leben mit ihrer Tochter Irmgard stelle für sie – trotz aller (anfänglichen) Schwierigkeiten – eine unglaubliche Bereicherung dar. (pit)

### Buchtipps zum Thema:

#### Matthias Bloechle

„Vom Recht auf ein gesundes Kind – Ein Plädoyer für die PID – Präimplantationsdiagnostik“  
Irisiana-Verlag, 256 Seiten, 19,99 €  
ISBN: 978-3424151206 (ab 10/2011)

#### Hille Haker

„Hauptsache gesund? – Ethische Fragen der Pränatal- und Präimplantationsdiagnostik – Zur aktuellen Debatte“, Kösel-Verlag, 272 Seiten, 19,99 €, ISBN: 978-3466368716

# „Wir haben hier jede Menge Möglichkeiten“

## Ein Besuch der Abschlussstufen der Tagesbildungsstätte „Am Stadion“

Es ist 7.45 Uhr am Morgen. Auf dem Parkplatz vor dem ehemaligen „Stadtlokal“ drängen sich die Lebenshilfebusse und die Fahrzeuge der Taxiunternehmen. Im Oktober des vergangenen Jahres haben die Abschlussklassen der Tagesbildungsstätte die neu gestalteten Räume bezogen. Nun durfte die „Perspektiven“-Redaktion zu Besuch



Die Abschlussstufen der Tagesbildungsstätte sind seit einigen Monaten im ehemaligen „Stadtlokal“ beheimatet.

kommen, um sich ein Bild von der Einrichtung zu machen.

Die Räume der Tagesbildungsstätte sind großzügig und hell ausgebaut, der Eingangsbereich ist dank eines Treppenlifts nun rollstuhlgerecht. Angesichts des Platzangebots konnten zusätzlich zu den Klassenräumen zwei großflächige Differenzierungsräume eingerichtet werden, in denen Sprachtherapie und Krankengymnastik angeboten werden.

„Wir haben hier echten Luxus, und Besucher loben die Qualität der Einrichtung und Räume“, sagt Tine Schulz, die uns zusammen mit ihrer Kollegin Katharina Benning durch die Räume führt. „Das Raumangebot am neuen Standort erweitert natürlich auch die Möglichkeiten des pädagogischen Angebots. So können die Schüler zum Bei-

spiel nun in einem gut ausgestatteten Werkraum erste Erfahrungen mit Holz und anderen Materialien sammeln.“

Der Schwerpunkt der Tagesbildungsstätte liegt in der Vermittlung von lebenspraktischen Fähigkeiten. Damit dies nicht nur in Form von „reinem Unterricht“ passiert, entstand die Idee zu Schülerfirmen. Was vor knapp sechs

Neben den bereits erwähnten Firmen betreibt die Tagesbildungsstätte auch die „Essbar“, einen Brötchen- und Catering-Service, sowie den „Stickstoff“, eine Näherei. Die Schülerfirmen müssen dabei natürlich alle Aufgaben erledigen, die in einer Firma anfallen: Aufträge annehmen und aufschreiben, Daten für die Fertigstellung festlegen, Rechnungen schreiben und „Löhne“ auszahlen. Im Bereich des Catering gelten zusätzlich natürlich besondere Hygienevorschriften, die streng eingehalten werden müssen. Obwohl in jedem Bereich selbstverständlich eine pädagogische Anleitung erfolgt, obliegt die Verantwortung für die jeweiligen Tätigkeiten den Schülern. Dies gilt auch für die Geschäftsführung der Firmen. (Einen ausführlichen Bericht über den Arbeitalltag in den einzelnen Schülerfirmen lesen Sie in einer der kommenden Ausgaben der „Perspektiven“.)

Doch neben all der Arbeit, die in der Tagesbildungsstätte geleistet wird, dürfen natürlich auch angemessene Pausen nicht fehlen. Deshalb erfreut sich der neu gestaltete Pausenraum, in dem auch ein Kicker-Tisch Platz gefunden hat, bei den Schülern besonderer Beliebtheit. Doch auch die Lehrer haben

Der Werkraum wird intensiv genutzt – so aufgeräumt wie hier auf dem Bild ist er höchst selten...



Jahren als Versuch begann, ist heute ein großes und wichtiges Projekt. Die Idee war, dass die Schüler die Reinigung der Räume selbst übernehmen und organisieren. Das Projekt funktionierte so gut, dass nach der Versuchszeit beschlossen wurde, diese Lösung beizubehalten. Es entstanden die „Reinigungsengel“, die erste Schülerfirma der Tagesbildungsstätte.

Die gute Arbeit, die dort geleistet wurde, machte sehr schnell die Runde, so dass die Aufträge die vorhandenen Kapazitäten bald überstiegen. Als Folge davon wurde das Waschen der anfallenden Wäsche in eine zweite Schülerfirma verlagert, die „Waschbären“. Heute waschen sie neben der bei ihnen aufkommenden Wäsche auch regelmäßig die Sportkleidung der SG Langwedel-Fußballer.

am neuen Standort deutlich bessere Möglichkeiten. Von besonderer Bedeutung ist für Tine Schulz und Katharina Benning die bessere Vernetzung der

Lehrkräfte untereinander. „Musste man früher viel telefonieren und einige Zeit dafür aufwenden, gemeinsame Termine zu finden, reichen heute ein Blick durch

die Tür nebenan und eine kurze Absprache“, sagt Katharina Benning. Auch für die Pädagogik bietet dies unschätzbare Vorteile. So kann Lehrmaterial in dem gemeinsamen Computernetzwerk, auf das alle Klassen Zugriff haben, zentral abgelegt und bei Bedarf auch angepasst werden.

Insgesamt werden in der Tagesbildungsstätte zur Zeit 24 Schüler in drei Klassen gefördert, im nächsten Jahr werden es 27 sein. Dann soll es auch erstmals ein Bewerbungsverfahren für die Schülerfirmen geben, weitere neue Projekte sind geplant. Seit neuestem weht an einem der Fahnenmasten vor dem Gebäude übrigens auch weithin sichtbar eine Lebenshilfe-Flagge. Damit wurde eines der wenigen Probleme am neuen Standort behoben: „Manche Leute haben uns einfach nicht gefunden“, berichten die beiden engagierten Lehrerinnen. *Torsten Pickert*

Auf dem Wochenplan wird auch mit Unterstützter Kommunikation gearbeitet.



## Die „Hoppetosse“ liegt jetzt fest vor Anker Ein großes Holzschiff ist seit einigen Wochen der Star im „Taka-Tuka-Land“

Es ist ein schöner Morgen in „Taka-Tuka“. Das leichte Regenwetter des Vortags hat sich verzogen, und die Kinder nutzen ausgiebig das Außengelände. Taka-Tuka? Ist das nicht das Land, in das sich Pipi Langstrumpf aufmachte, um ihren Vater vor den Piraten zu retten? Stimmt. Aber es ist auch der Name einer Kindertagesstätte der Lebenshilfe in Thedinghausen. Und die Welt hier gestaltet sich ähnlich bunt wie das Leben und das Haus des frechen, liebenswerten Mädchens aus den Kinderbüchern von Astrid Lindgren.

Insgesamt werden im „Taka-Tuka-Land“ 47 Kinder pädagogisch gefördert und betreut, davon sieben mit heilpädagogischem Förderbedarf. Damit verzeichnet die Kindertagesstätte eine hundertprozentige Auslastung. Für Bereichsleiterin Ulrike Babendererde kein Zufall: „Wir wurden seit Beginn

des Projekts von der Gemeinde gut aufgenommen und sind in unseren Ideen immer unterstützt worden.“ Als die Gemeinde Thedinghausen 1999 mit dem Problem konfrontiert war, dass

sie nicht genügend Kindergartenplätze im Regelbereich zur Verfügung stellen konnte und gleichzeitig im Nordkreis Kindergartenplätze für Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf fehlten,

Die „Hoppetosse“ an ihrem neuen Liegeplatz in Thedinghausen.



Auch zum Matschen und Buddeln bietet das Außengelände reichlich Gelegenheit.

entstand die Idee zu einer kooperativen Kindertagesstätte in Thedinghausen. Damals konnte man natürlich nicht ahnen, wie sich das Projekt einmal entwickeln würde.

Heute, elf Jahre später, ist zusätzlich eine Krippe angegliedert, und von den sieben Kindern mit heilpädagogischem Förderbedarf kommen sechs direkt aus der Samtgemeinde, was zeigt, dass dieser Standort auch im Sinne einer ortsnahen Versorgung genau richtig ist. „Aber eine gute Aufnahme durch die zuständige Gemeinde und die intensive Kooperation mit den dort zuständigen Verantwortlichen hilft wenig, wenn das pädagogische Konzept nicht passt“, betont Ulrike Babendererde. Hierin und in der Offenheit aller Mitarbeiter, dieses regelmäßig mit Blick auf die jeweiligen Kinder in der Einrichtung zu hinterfragen und in „Feinabstimmungen“ zu verändern, liegt für die Bereichsleiterin ein Schlüssel zum Erfolg und zur Qualität des Angebots. Das Konzept der Kindertagesstätte ist anders, denn im sogenannten „teiloffenen Konzept“ der Einrichtung gibt es sowohl feste Gruppen, als auch Angebote, zu denen sich alle Kinder je nach Interesse und Neigung frei zusammenfinden dürfen. Um dennoch eine feste und verlässliche Struktur für die Kinder zu ermöglichen und zu gewährleisten, gibt es bestimm-

te Wochentage, die den jeweiligen Angeboten vorbehalten sind. So können die Kinder individuell gefördert werden und sich gleichzeitig in der Gemeinschaft mit anderen Kindern entwickeln.

Jeden Morgen entscheiden die Kinder, was sie gerne machen möchten, und sind aktiv eingebunden in Angebote, die wechselnden pädagogischen Schwerpunkten folgen. Fest integriert sind auch Ausflüge vor und hinter den Deich sowie Besuche im Wald, wo man Natur hautnah erleben und erfahren kann. Die Begegnungen dort mit den Kindern, die den Waldkindergarten be-

suchen, sind stets von „freundschaftlicher Neugier“ geprägt. Darüber hinaus stehen auch regelmäßige Besuche in der Bücherei und im Seniorenheim auf dem „Alltagsprogramm“.

Auf dem großzügigen Außengelände können die Kleinen nach Herzenslust ausprobieren und entdecken. Der neue Star dort ist die „Hoppetosse“, ein großes Holzschiff, das dank mehrerer großzügiger Spenden Anfang April 2011 vom Stapel laufen konnte. Hier können sich die Kinder als Kapitän ausprobieren, in die Masten klettern und ihre Umwelt aus der Vogelperspektive betrachten. Wer mag, kann sich aber auch „unter Deck“ zurückziehen. Damit ist die „Hoppetosse“ eine ideale Ergänzung für die Kindertagesstätte, denn an Bord können die Kinder in spielerischer Weise Erfahrungen mit dem eigenen Körpergefühl und ihrer Körperwahrnehmung sammeln, einem zentralen Bestandteil der Pädagogik im Taka-Tuka-Land.

Langeweile kommt in der Kita Thedinghausen aber auch bei Schmuddewetter nicht auf. In den großzügigen Räumen finden sich Mal-, Spiel- und Bastelecken, die den Kindern viele Gestaltungsmöglichkeiten lassen.

Ein weiteres wichtiges kooperatives Element für die Einrichtung ist das

Zur Schiffstaufe waren auch die großzügigen Spender anwesend. Ulrike Babendererde (Bildmitte in Weiß) freut sich mit den Kindern.



► gemeinsame Frühstück, das einmal im Monat von einer immer wechselnden Gruppe von Eltern organisiert wird. „Die Eltern sind mit Begeisterung dabei“, sagt Ulrike Babendererde. Einige würden ihren Urlaub auch dazu nutzen, um einmal beim Frühstück dabei sein zu können, von dem ihre Kinder immer erzählen. Doch nicht nur an dieser Stelle ist Elternarbeit hilfreich und wichtig: Beim „Tag der offenen Tür“, beim Fasching, beim Sommerfest oder am Stand auf dem Thänhuser Markt sind auch immer viele Eltern mit dabei.

Der Erlös einzelner Aktionen kommt der Kindertagesstätte zugute.

Diese Beispiele stehen stellvertretend für viele andere gelebte Partnerschaften mit Netzwerkpartnern, so auch mit der örtlichen Grundschule und den anderen Kinderbetreuungseinrichtungen der Gemeinde. Mit Stolz unterzeichneten alle Leitungen den gemeinsamen Kooperationsvertrag zwischen Kindertagesstätte und Grundschule. Hier schließt sich der Kreis, der mit der behutsamen Übernahme der Kleinsten aus der Familie in

den Bereich Krippe beginnt, weitergeführt wird mit einer bewussten Übergangsgestaltung in den Bereich Kindergarten und über das „Brückenjahr“ seinen Abschluss in der Betreuung und Förderung erfährt.

Und um abschließend nochmals auf Astrid Lindgren zu kommen, wünschen alle „Großen“ aus dem „Taka-Tuka-Land“ sich, „...dass die Kinder dann genug gespielt haben, um Schätze in sich zu tragen, aus denen sie später ihr ganzes Leben lang schöpfen können...“.

(pit/bab)

► tig unterstützen wir mit diesem Projekt Kinder und Schüler im Bildungsprozess und können uns sozial engagieren – eine Win-Win-Situation für beide Seiten“, erklärt Kai Rosebrock.

Zusammen mit den beiden Azubis Nils Krenz und Julian Drewes verschaffte sich Kai Rosebrock im Kinderhaus Eitze einen persönlichen Eindruck von der Handhabung der angefertigten Versuchsobjekte. „Das macht soon Spaß, bitte noch nicht abbauen“, riefen zweifelt zwei Kinder, die mit großem Eifer am Ausprobieren waren. Aber leider

hat alles einmal ein Ende. „Zumindest für dieses Jahr ist das sehr gelungene Projekt beendet, aber die Partnerschaft mit der Firma emkon bleibt. Wir freuen uns und sind schon jetzt gespannt auf neue Projekte und Ideen.“, sagt Gruppenleiterin Claudia Hülsmann.

Übrigens: Die Kugel in Wasser bewegt sich schneller, weil die anderen Flüssigkeiten eine höhere Dichte aufweisen. Am langsamsten ist die Kugel im Motorenöl.

(haku)

Musik in „Fip-Flop-Moll“...



## Naturwissenschaft zum Mitmachen

Die emkon GmbH hat Experimentierstationen für das Kinderhaus Eitze gebaut

Bewegt sich die Kugel in Motorenöl, in Speiseöl oder in Wasser am schnellsten, wenn der Stab mit den Flüssigkeiten gedreht wird? Die Antwort auf diese Frage bekamen die Kinder vom Kinderhaus Eitze der Lebenshilfe Verden im Rahmen einer Wanderausstellung – der „Mini-Phänomenta“ – auf der

sie außerdem noch viele weitere naturwissenschaftliche Phänomene und Gesetzmäßigkeiten durch eigenes Ausprobieren hautnah erleben und entdecken konnten.

Die Firma emkon mit Sitz in Kirchlinteln entwickelt normalerweise Verpackungsmaschinen, beispielsweise für

Bahlsen, Hachez, Wella oder Unilever. Im Frühjahr dieses Jahres waren Ausbildungsleiter Kai Rosebrock und zwölf Auszubildende der Firma allerdings damit beschäftigt, aus einfachen Alltagsgegenständen Experimentiergeräte beziehungsweise -stationen zu entwickeln, mit deren Hilfe naturwissenschaftliche Phänomene und optische Täuschungen im wahrsten Sinn des Wortes erlebbar gemacht werden können. Es entstanden zehn verschiedene Exponate, die den kompletten Mai über im Kinderhaus Eitze standen und für jede Menge Aha-Erlebnisse sorgten.

„Es ist eine große Freude mitanzusehen, mit welcher Begeisterung und Motivation die Kinder hier naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten kennenlernen“, sagt Kai Rosebrock. Er ist zuständig für die Auszubildenden, die bei der emkon GmbH Industriemechaniker, Industriekaufmann, Elektroniker und technischer Zeichner lernen, und führt zu Beginn eines jeden neuen Azubis-Jahrgangs derartige Projekte durch. „Wir wollen unseren Azubis dadurch den Einstieg in die Arbeitswelt erleichtern, den Teamgeist stärken, ihre Kreativität fördern und sie mit verschiedenen Techniken vertraut machen. Gleichzei-

Bjarne, Lars und Sönke untersuchen mit Feuereifer die mit verschiedenen Flüssigkeiten gefüllten Stäbe.



## Gesundheit der Mitarbeiter stets im Fokus

Betriebsarzt Michael Höhne ist die Schnittstelle für das Gesundheitsmanagement

Seit nunmehr zwölf Jahren ist Michael Höhne der Betriebsarzt der Lebenshilfe Verden. Der Mediziner übernimmt diese Aufgabe gerne und vor allem ehrenamtlich. Das Wohl der Mitarbeiter ist für ihn jedoch mehr als nur berufliche Verpflichtung, es ist ihm eine Herzensangelegenheit. Seine Verbundenheit zur Lebenshilfe rührt nicht nur aus der Aufgabe als Betriebsarzt, auch als Vater hat Höhne die Arbeit der Lebenshilfe kennengelernt. Seine heute 18-jährige Tochter Maria, die mit dem Down-Syndrom zur Welt kam, ist damals im Vorschulalter im kooperativen Kindergarten der Lebenshilfe in Eitze betreut und gefördert worden.

Als Betriebsarzt ist Höhne Ansprechpartner für die Mitarbeiter in allen Fragen rund um die Gesundheit. Besonders großen Wert legt er auf die Prävention, dabei sind ihm individuelle Beratungsgespräche mit den Mitarbeitern sehr wichtig. Insgesamt habe sich in den letzten Jahren im Hinblick auf den Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz viel verändert, sagt Höhne. Immer wieder seien neue Bestimmungen hinzugekommen, die die Gesundheit der Mitarbeiter noch besser schützen ließen. Verden bescheinigt der Mediziner, „in



allen Fragen des Gesundheitsschutzes gut aufgestellt“ zu sein. Zurzeit richtet das Unternehmen ein verstärktes Augenmerk auf die Überprüfung der vorhandenen Bildschirmarbeitsplätze. In diesem Zusammenhang bot der Betriebsarzt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Möglichkeit, sich auf einer Informationsveranstaltung über die besonderen Anforderungen an einen Bildschirmarbeitsplatz zu informie-

ren und anschließend einen Termin für eine umfassende Augenuntersuchung zu erhalten.

Doch auch die aktuelle Entwicklung in der Behindertenpolitik verfolgt Michael Höhne aufmerksam. Die inklusive Gesellschaft sei der „prinzipiell richtige Weg und ein guter Denkanlass“. Dennoch verschließt der zweifache Familienvater die Augen nicht vor möglichen Kehrseiten der Medaille. Nicht jeder Mensch mit Behinderung wünsche sich volle Inklusion. Das Bedürfnis nach einem „geschützten Raum“ sei genauso zu akzeptieren, wie der verständliche Wunsch nach uneingeschränkter und gleichberechtigter Teilhabe in der Gesellschaft. „Es darf nicht darum gehen, Menschen mit Behinderungen gleichzumachen und Leistungen zu standardisieren, sondern es geht vielmehr darum, ihnen dieselben Rechte zu geben und sie genauso individuell mit ihren jeweiligen Fähigkeiten und Begabungen zu betrachten. Das funktioniert natürlich nicht ohne eine gute und geeignete personelle und materielle Ausstattung. Aus diesem Grund unterstütze ich die Lebenshilfe Verden mit meinem ehrenamtlichen betriebsärztlichen Engagement.“

(haku)

## Menschenpyramiden und Medaillen

Viel los beim Sportfest der Likedeeler-Schule

Knapp 100 Schüler und Schülerinnen der Likedeeler Schule der Lebenshilfe Verden stellten mit viel Freude und einer großen Portion Ehrgeiz ihre sportlichen Fähigkeiten auf dem Sportgelände der Schule am Lönsweg unter Beweis. Bereits zum siebten Mal führte die Likedeeler Schule ihr traditionelles Sportfest durch, bei dem unter Wettkampfbedingungen originelle Disziplinen wie Rollstuhlrally, Gummistiefel-Weitwurf, Sockentransport, Torwand-Schwammwurf, ein Auto über eine vorgegebene Strecke ziehen und auch die Klassiker

Staffellauf und Weitsprung bewältigt werden mussten. Die hochmotivierten Schüler traten dabei mit großem Eifer im Klassenverband gegeneinander an, wodurch doch bei dem einen oder anderen Athleten ungeahnte Kräfte zum Vorschein kamen. Trotz der Wettkampfbedingungen standen aber nicht die einzelnen Leistungen im Vordergrund, sondern die der jeweiligen Klassengemeinschaft.

Weitere Höhepunkte des von Hauptorganisatorin Beate Meineke und der Sport-AG geplanten Sportfestes waren



Kein Falschparker, der entfernt wird, sondern sportliche Disziplin.

die von jeder Klasse kreativ und teilweise auch lustig gestalteten Menschenpyramiden. Zur Stärkung gab es von Eltern frisch zubereitete Hot-Dogs, die ebenfalls großen Anklang fanden. „Wir sind sehr froh und dankbar, dass Eltern und Mitarbeiter uns tatkräftig unterstützt haben, ansonsten wäre diese gelungene Veranstaltung so sicher nicht möglich gewesen“, berichtet Beate Meineke. Im Anschluss an die Wettkämpfe wurde im Rahmen einer Siegerehrung auch noch jeder Teilnehmer mit einer Medaille und einer Urkunde persönlich geehrt. (haku)

Die Menschenpyramide der Sonnenblumenklasse, Grundschule Baden. Auch hier galt das olympische Motto: Dabeisein (und Spaß haben) ist alles.



## Neuer Hort in Achim

Umbaumaßnahmen laufen auf Hochtouren

Auf dem Gelände „Am Paulsberg“ laufen die Baumaßnahmen für einen neuen Hort auf Hochtouren. Auf Bitten der Stadt Achim wird die Lebenshilfe im Gebäude, das bislang durch das Jugendrotkreuz genutzt wird, ihr Angebot um eine Hortgruppe erweitern. Am neuen Standort, Im Orte 3-7, entstehen

auf Grund der hohen Nachfrage somit zwanzig zusätzliche Betreuungsplätze. Die Eröffnung ist für August 2011 geplant.

Für Fragen und Informationen steht Bereichsleiterin Edith Rehling unter der Telefonnummer 0 42 02 - 95 35 66 zur Verfügung.



### Es ist normal, verschieden zu sein

Die Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V. setzt sich seit mehr als 40 Jahren für Menschen mit geistiger Behinderung ein und hilft mit, dass diese ein möglichst normales und selbstbestimmtes Leben führen können – von der Kindheit bis ins hohe Alter.

Unser umfangreiches Betreuungs- und Förderangebot umfasst die Frühförderung, Krippen, Kooperative Kindertagesstätten, Sprachheilkindergärten, Heilpädagogische Kindertagesstätten, die Likedeeler Schule, Horte, Schulassistenzen sowie die Offenen Hilfen für Freizeit, Wohnen und Familienunterstützung.

Wir verfolgen einen hohen pädagogischen Anspruch, und dafür brauchen wir Sie!

Sie können sich bei uns auf vielfältige Weise für Menschen mit Behinderungen engagieren, zum Beispiel:

- **Ausbildung zum Heilerziehungspfleger/in**
- **FSJ: Freiwilliges Soziales Jahr**
- **Jahrespraktikum**
- **Praxisstelle im Rahmen einer Ausbildung zum Erzieher, Sozialassistenten oder Pflegeassistenten**
- **BSJ: Berufsvorbereitendes Soziales Jahr der Lebenshilfe**
- **BFD: Bundesfreiwilligendienst**
- **Ehrenamtliche mit Aufwandsentschädigung**

Haben Sie Interesse an einer begleitenden, unterstützenden und bildenden Tätigkeit mit Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen? Dann bewerben Sie sich bei uns!

Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.  
Lindhoooper Str. 9 · 27283 Verden  
www.lebenshilfe-verden.de

Ansprechpartnerin:  
Sabine Grewe, Tel. 0 42 31/96 56-45  
s.grewe@lebenshilfe-verden.de

## Ersatz für den Zivildienst gefunden

Mit Wirkung zum 1. Juli beginnt für viele soziale Einrichtungen eine neue Ära. Die letzten „Zivis“ gehen langsam von Bord, und der Bundesfreiwilligendienst (BFD) löst den Zivildienst ab. Vieles wird

neu sein, sowohl für Stellenanbieter, als auch für interessierte Bewerber. Neu ist zum Beispiel, dass es für den Bundesfreiwilligendienst keine Altersobergrenze mehr gibt, oder dass die Dauer des Dienstes zwischen sechs

und 24 Monaten variieren kann. Darüber hinaus kann der Dienst auch in Teilzeit geleistet werden. Auch die Lebenshilfe Verden bietet natürlich Stellen für den Bundesfreiwilligendienst an.

# Von der kooperativen Praxis zur Inklusion im Unterricht

## Schritte zur Inklusion, Lebenshilfe Verden (Folge 3)



Am 25.05.2011 hat die Schulleitung der Like-deeler Schule die Ansprechpartner der vier Grundschulen eingeladen, mit denen in den vergangenen Jahren erfolgreich das Modell der Kooperation umgesetzt werden konnte. Die Schulleitungen der Grundschule Baden, der Grundschule am Paulsberg, der Grundschule Jahnschule sowie der Grundschule am Lönsweg haben die vergangenen Schuljahre einvernehmlich als sehr positiv eingeschätzt. Der gemeinsame Schulalltag von behinderten und nichtbehinderten Schülern hat die soziale Kompetenz von allen Schülern erhöht und hat zahlreiche gemeinschaftliche Lernsituationen ermöglicht. Man war sich aber auch einig in der Einschätzung, dass der kooperative Entwicklungsprozess nur in kleinen

Schritten nachhaltig zu verwirklichen war. Auf der nunmehr gefestigten Basis der Zusammenarbeit kann die Zielsetzung der Inklusion in Angriff genommen werden. Die Darstellung der bisher geleisteten Veränderungsprozesse und die Präsentation der tatsächlichen Wirksamkeit der Kooperation im Schulalltag soll sich an eine breite Öffentlichkeit richten. Wir brauchen die Akzeptanz der Eltern, aber auch die Zustimmung in den Kreisen der Politik und in der Verwaltung, um den anstehenden Weiterausbau der Kooperation in Richtung der Inklusion zum Erfolgsmodell werden zu lassen, so das Fazit der Schulleiter. Für das nächste Schuljahr 2011/2012 soll ein praxisorientierter Maßnahmenplan die gemeinsamen Schritte koordinieren.

Michael Grashorn  
Pädagogischer Leiter

### Impressum

**Perspektiven** ist eine Publikation der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V., erscheint ab 2011 vier Mal im Jahr und ist an alle Mitarbeiter, Kunden, Freunde und Förderer gerichtet.

**Perspektiven** will informieren über das Geschehen in der und um die Lebenshilfe im Landkreis Verden, um die Arbeit der Lebenshilfe transparenter und bekannter zu machen.

Die Redaktion freut sich über Ihre Anregungen, Kommentare und Beiträge!  
Telefon: 0 42 31 - 96 56 30  
eMail: [redaktion@lebenshilfe-verden.de](mailto:redaktion@lebenshilfe-verden.de)

Herausgeber:  
Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V.  
Lindhooper Straße 9, 27283 Verden/Aller  
Vi.S.d.P.: Jürgen Doldasinski  
Redaktionsteam: Edda Hasselhof-Kuß (haku),  
Torsten Pickert (pit)  
Redaktionelle Beratung: Christina Witte  
Layout: designstudio woebse, Achim  
Druck: Flyer-Alarm, Würzburg  
3. Ausgabe Juli 2011

### Wir machen (auch) Ferien!

Alle Einrichtungen der Lebenshilfe im Landkreis Verden e.V. bleiben in der Zeit von Montag, **18.7.2011**, bis einschließlich Freitag, **5.8.2011**, geschlossen. Wir wünschen all unseren Lesern und Leserinnen einen schönen Sommer!



## Tanzen, Feiern und die Hebung einer echten „Schatzkiste“

Disco im Jugendzentrum am 2. September 2011

Am 2. September ist es wieder soweit, dann veranstalten die Offenen Hilfen eine große Disco-Party im Jugendzentrum Verden. Los geht's um 19 Uhr, und eingeladen ist jeder, der Lust und Zeit hat. Natürlich darf nach Herzenslust getanzt und gefeiert werden, es gibt aber auch noch einen ganz besonderen Clou: An diesem Abend wird die „Schatzkiste“ gehoben. Sie unterstützt Menschen mit Behinderung kostenlos bei der Partnersuche. Zusätzlich zur „Schatzkiste“ lockt an diesem Abend eine Tombola mit vielen

attraktiven Preisen, wie zum Beispiel Kinogutscheinen fürs Jugendzentrum. Die Organisatorinnen Michaela Plettenberg und Yvonne Lehmkuhl freuen sich auf gute Stimmung und viele feierfreudige Besucherinnen und Besucher! Der Eintritt kostet zwei Euro, die Veranstaltung endet um 22 Uhr. Wer eine persönliche Assistenz zum Besuch der Disco benötigt, kann sich ab sofort bei Uta Reimann unter Telefon 04231/9280910 melden. Für eine allgemeine Aufsicht ist selbstverständlich gesorgt.  
(pit)

